Klaus vom Bruch: Jam-Jam-Projekt

Das *Jam-Jam-Projekt* ist die bislang aufwendigste Videoinstallation in der künstlerischen Laufbahn des in Köln lebenden Klaus vom Bruch. Die im Kölnischen Kunstverein gezeigte Arbeit beansprucht die gesamte Wand- und Deckenfläche des langgestreckten Ausstellungsraumes, so dass der Betrachter immer mitten in Geschehen steht.

Ein aus Stahl gefertigtes Schienensystem, knapp unterhalb der Decke in der Form einer liegenden Acht angebracht, ist dabei elementarer Bestandteil der Arbeit. Entlang dieser unendlichen Schleife gleiten zwei mit speziellen Antriebswagen versehene Videoprojektoren durch den Raum und projizieren unentwegt das aktuelle Tagesgeschehen eines englischsprachigen Fernsehnachrichtensenders an die Wände und die Decke.

Die dem Medium Film oder Fernsehen immanente Bewegung der Bilder wird durch die im Raum fahrenden Projektionswagen verdoppelt, dadurch aber gleichzeitig ad absurdum geführt. Das derart in Bewegung gesetzte Bild und der dazugehörige Ton, die mit den Projektoren ständig ihre Position im Raum verändern, haben die Eigenschaft, dem Betrachter zu entfliehen, falls dieser nicht bereit ist, die ungewöhnliche Verfolgung des Bildes zu Fuß aufzunehmen. Neben der irritierenden Eigenbewegung der Projektionen wird darüber hinaus eine konzentrierte Rezeption der Nachrichten durch zusätzliche Bilder erschwert, die von zwei fest installierten Video-Beam-Geräten an die Stirnwände des Raumes projiziert werden.

Denn im Gegensatz zu den sich – im wahrsten Sinne des Wortes – laufend verändernden visuellen und akustischen Eindrücken der beweglichen Projektoren, die die gesamte zur Verfügung stehende Wundfläche des Raumes während eines Durchlaufs beanspruchen, wirken die von den zwei stationären Videoprojektoren übertragenen Bilder der vom Künstler vorproduzierten Videobänder als statische Blickfallen. Sie beeinträchtigen die auf die im Raum kreisenden Projektionen gerichtete Aufmerksamkeit des Betrachters durch die Überblendungsphasen während des Vorbeifahrens. Dabei konterkarieren die von den fest installierten Projektoren gezeigten zwei Videobänder die von den umherfahrenden Projektoren symbolisierte Jagd nach Neuigkeiten. Beide Bänder beinhalten sorgfältig nach dem Looping-System geschnittene Filmsequenzen. Das bedeutet, dass die Eingangsszene einer Sequenz mit ihrer Schlussszene identisch ist, was die nahtlose und unendliche Wiederholung der Sequenz in einer Zeitschleife ermöglicht. Der Effekt ist eine in ihrer hermetischen Logik geradezu zwanghaft erscheinende und für den Betrachter enervierende Repetition einer von vorneherein determinierten Situation. Während nun auf der einen Seite abwechselnd Walter Ulbricht und Muammar El Gaddafi in theatralischer Selbstinszenierung beliebig austauschbare Verheißungen geben, bemüht sich auf der anderen Seite Jaques Tati immer wieder vergeblich um Orientierung in einem modernen Bürohaus, und die ständig wiederholte Vorführung eines beleuchteten Besens in einer Kaufhausszene aus einem späten Charlie Chaplin Film gerät zur Karikatur der aggressiven Fernsehwerbung, deren Hauptmittel die rasche Aufeinanderfolge des immer gleichen Werbespots innerhalb weniger Minuten ist.
Die Verschränkung der nicht mehr nachvollziehbaren Bewegung der Bilder im Raum mit ihrem statisch wirkenden Gegenteil der kontinuierlichen Wiederholung des ewig gleichen Vorgangs wird wie schon in früheren Arbeiten von Klaus vom Bruch, man denke

beispielsweise an die 1986 in Bonn gezeigte Installation *Die Verhärtung der Durchschnittsseelen*, durch die konsequente Einbeziehung des Raumes und seiner Bedingungen ermöglicht.

Die formale und inhaltliche Präsentation sowohl der bewegten als auch der unbewegten Videoprojektionen korrespondieren mit der gleichberechtigten plastischen Form der Installation, die nach dem Prinzip des Moebiusschen Bandes funktioniert. Denn während die sich im Lauf der Zeit ständig verändernden Nachrichten eine unendliche Progression durch die räumliche Bewegung auf der Stahlschiene simulieren, vollzieht der Betrachter anhand der örtlich fixierten Videoprojektionen durch das Prinzip der geloopten Endlosschleife rein gedanklich jene unendliche Bewegung auf der gekrümmten Fläche des Moebiusbands nach. Ihre letztendliche Aussagekraft erlangt die Installation jedoch weniger über die Schnittperfektion der Bänder oder das stimmige formale Konzept der Präsentation, sondern eher über die von Klaus vom Bruch durchaus intendierte Unzulänglichkeit der Technik. Schon der Titel der Arbeit verheimlicht nicht deren beabsichtigten Projektcharakter, das heißt, den noch unfertigen, in der Entwicklung steckenden Zustand der Installation. Der technische Aufbau der Antriebswagen garantiert keineswegs ihren störungsfreien Betrieb, was zur Folge hat, da· sie von Zeit zu Zeit einfach nicht funktionsfähig sind, und die Antriebswagen stehen bleiben. Dieser Zustand wird jedoch von Klaus vom Bruch als ein durchaus produktiver Zusammenbruch der "Versuchsanordnung" angesehen, der den gedanklichen Schnittpunkt zwischen Form und Inhalt deutlich markiert: Denn so unmöglich die permanente Rezeption von Bild- und Toninformationen ist, so unsinnig ist auch eine Technik, die diese Tatsache ignoriert und sich letztendlich nur noch selbst inszeniert.